

## Die Bedeutung von Bildung am Beispiel der Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen in Kärnten

1. Einleitung und Problemlagen	118
<hr/>	
2. Arbeitsmarktbezogene Konsequenzen von Bildungsarmut	120
2.1 Übergangsdauer und Betroffenheit von Arbeitslosigkeit	123
2.2 Weitere arbeitsmarktrelevante Auswirkungen	126
<hr/>	
3. Über den Arbeitsmarkt hinausgehende Effekte von Bildungsarmut	129
<hr/>	
4. Schlussfolgerungen und Ausblick	132

*Robert  
Klingmair*

*Wissenschaftlicher  
Mitarbeiter am  
Institut für Volkswirt-  
schaftslehre, Alpen-  
Adria-Universität  
Klagenfurt*

**Auszug aus WISO 3/2013**

**isw**

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Volksgartenstraße 40

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43 (0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: [wiso@isw-linz.at](mailto:wiso@isw-linz.at)

Internet: [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at)

### 1. Einleitung und Problemlagen

#### *Bildungsniveau in Österreich*

Trotz eines insgesamt Anstieges des Bildungsniveaus in den vergangenen Jahrzehnten haben im Jahr 2010 rund 19,4% der österreichischen Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren höchstens einen Pflichtschulabschluss und fällt der Anteil an Tertiärabschlüssen (inkl. Meister- und Werkmeisterabschlüssen) mit 19,3% im internationalen Vergleich gering aus (vgl. Statistik Austria 2013a, S. 88 – 91). Daneben präsentiert sich das österreichische Bildungssystem als äußerst sozial selektiv und ist die Bildungsmobilität (zwischen den Generationen) gebremst. Häufig hängt es von der sozialen Herkunft ab, welche Bildung Kinder und Jugendliche erhalten (vgl. Statistik Austria 2013a, S. 92; Knittler 2011; Altzinger et al. 2013); die Bildungsexpansion hat demnach nicht alle Bevölkerungsschichten gleichermaßen erreicht.

#### *Indikatoren von Bildungsarmut*

Grundsätzlich schlägt sich dieser Trend zu höherer Bildung vor allem im Bildungsstand der jüngeren Bevölkerung nieder. Dennoch zeigen Daten der amtlichen Statistik, dass ein unverändert hoher Anteil von Jugendlichen atypische und/oder abgebrochene Bildungsverläufe aufweist, wobei mehrere Indikatoren zur Darstellung des Problemausmaßes herangezogen werden können (vgl. etwa Steiner 2009a; Bacher 2011; Bacher/Tamesberger 2011). Laut Gregoritsch et al. (2009) besitzen österreichweit 14,1% oder 144.500 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren höchstens einen Pflichtschulabschluss und befinden sich nicht in weiterführender Ausbildung im formalen Bildungssystem (S. 55); diese Gruppe wird im weiteren Verlauf des vorliegenden Beitrages als „bildungsfern“ bezeichnet. Eine weitere Maßzahl, die darüber hinaus den Vorteil internationaler Vergleichbarkeit mit sich bringt, ist die von der Europäischen Union erhobene ESL-Quote („Early School Leavers“; frühe Schulabgänger/innen): diese liegt in Österreich im Jahr 2012 mit 7,6% zwar deutlich unter dem Wert der EU-27 von 12,8%, doch verlassen jährlich mehr als 7.000 Schüler/innen österreichweit das formale Bildungssystem ohne entsprechenden Abschluss (vgl. Eurostat-Datenbank 2013, online). Ein anderer, in Österreich noch wenig verwendeter Indikator ist der Anteil von Jugendlichen, die sich weder in Ausbildung, Beschäftigung noch einer Trainingsmaßnahme befinden („NEET- Jugendliche“). Laut OECD standen in Österreich im Jahr 2011 insgesamt 13,4% der

15- bis 19-jährigen Jugendlichen nicht in weiterführender Ausbildung. 3,2% der Jugendlichen befinden sich nicht in Ausbildung und sind gleichzeitig erwerbslos, weitere 2,1% nehmen überhaupt nicht am Arbeitsmarkt teil; die restlichen 8,1% sind – teilweise ohne entsprechende Qualifikationen – erwerbstätig (vgl. OECD 2012a, S. 489 bzw. Vogtenhuber et al. 2013b, S. 166 – 167).<sup>1</sup> Doch nicht nur ein frühzeitiges Verlassen des Bildungssystems gilt als problematisch. Bei einer Vielzahl von Schüler/innen – speziell mit Migrationshintergrund – werden auch deutliche Mängel in den Grundkompetenzen festgestellt, wie Auswertungen der letzten PISA-Tests zeigen (vgl. Klinglmair/Bodenhöfer 2009; OECD 2006, 2010a, 2010b). Dabei fällt auf, dass Österreich zum einen im internationalen Vergleich unter dem OECD-Durchschnitt rangiert und zum anderen die Schulleistungen in hohem Maße von der sozialen Herkunft abhängen (vgl. etwa Schreiner 2007; Schwantner/Schreiner 2010).

Angesichts des Problemausmaßes und der weitreichenden Konsequenzen von Bildungsarmut, die sich im Zuge des voranschreitenden demografischen Wandels verstärken werden und die im Rahmen des vorliegenden Beitrages noch detailliert beschrieben werden, kann auf rund 10% eines Altersjahrganges nicht „verzichtet“ werden. „Der bereits heute diskutierte Fachkräftemangel wird sich noch weiter zuspitzen, damit stellt sich die Frage nach der Verhinderung vermeidbarer Verluste – in Form früher Bildungsabbrecher/innen – noch dringender“, wie Steiner (2009b, S. 142) festhält.

*Fachkräftemangel*

Um tiefere Einblicke in die multikausale Problemlage von Bildungsarmut in Kärnten zu erhalten, wurde ein modular aufgebauter Fragebogen (mit insgesamt 67 Fragen zur Bildungs- und Berufskarriere, sozialen Herkunft sowie zu allgemeinen und freizeitbezogenen Merkmalen) entworfen, der nach einem umfangreichen „Pre-Test“ an insgesamt 6.700 Kärntner Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren postalisch versendet wurde. Diese Vorgangsweise ermöglichte es, neben der interessierenden „Testgruppe“ (bildungsferne Jugendliche) auch eine „Kontrollgruppe“ von bildungsnahen Jugendlichen zu identifizieren, bei denen der Übergang von der Pflichtschule in eine weiterführende Ausbildung bzw. den Arbeitsmarkt – im Wesentlichen – friktionsfrei verlaufen ist. Trotz der Länge des Fragebogens konnte eine repräsentative und qualitativ hochwertige Zufallsstichprobe mit

*Datenbasis*

1.537 verwertbaren Fragebögen erhoben werden, die für statistische Analysen zur Verfügung stand (für Details vgl. Klinglmair 2013). Ziel der Untersuchung war es, einen vertieften Blick auf die Entstehungszusammenhänge von Bildungsarmut zu geben sowie Ursachen für ein frühzeitiges Verlassen des Bildungssystems aufzuzeigen, um daraus Handlungsoptionen für präventive Maßnahmen der Bildungspolitik im Sinne eines „Frühwarnsystems“ abzuleiten. Auf Basis eines logistischen Regressionsmodells konnten insgesamt elf statistisch signifikante Einflussfaktoren identifiziert werden, die sich grundsätzlich in schulische bzw. strukturelle Faktoren und die soziale Herkunft trennen lassen; für Details sei auf Klinglmair (2012), (2013) verwiesen.

### 2. Arbeitsmarktbezogene Konsequenzen von Bildungsarmut

Da zahlreiche Befragte bereits erste Erfahrungen am Arbeitsmarkt gesammelt haben, ist es auf Basis des Datensamples weiters möglich, die Berufskarrieren der Jugendlichen nachzuzeichnen. Der Fokus dieses Beitrages liegt demnach auf der Analyse arbeitsmarktbezogener Unterschiede zwischen bildungsfernen und bildungsnahen Jugendlichen, da etwa die Humankapitaltheorie einen maßgeblichen Einfluss des Bildungsniveaus auf den Verlauf der Berufskarriere zeigt (vgl. Steiner/Lauer 2000; Ammermüller/Dohmen 2004; Steiner et al. 2007; Steiner 2011; Klinglmair 2013; Vogtenhuber et al. 2013a, 2013b). Gerade Wissen und Fähigkeiten stellen wesentliche Produktionsfaktoren dar, welche – in Hinblick auf Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität – in einer vom Strukturwandel hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft geprägten Arbeitsgesellschaft zunehmend relevant werden (vgl. hierzu auch OECD 2012b). Wirtschaftssysteme, die verstärkt von Wissen und Innovation geprägt sind, führen zur Verdrängung Geringqualifizierter; für bildungsferne Personen wird eine nachhaltige Integration in das Beschäftigungssystem bedeutend schwieriger (vgl. Steiner 2011, S. 66; Statistik Austria 2013a, S. 96; Vogtenhuber et al. 2013a, S. 182).

*Strukturwandel  
senkt die Arbeitsmarktchancen von Geringqualifizierten*

Demnach ziehen geringe, nicht über die Pflichtschule hinausgehende formale Qualifikationen eine vergleichsweise ungünstige Position auf dem Arbeitsmarkt nach sich, da Bildungs- und Beschäftigungsstrukturen in wirtschaftlich entwickelten Ländern eng miteinander verknüpft sind (vgl. Vogtenhuber et al. 2013a,

S. 182). Über den formalen Bildungsabschluss einer Person knüpfen sich Teilhabechancen in weite gesellschaftliche Bereiche; die Verwertbarkeit der Schulbildung beeinflusst die individuellen Arbeitsmarkt- und Einkommenschancen maßgeblich (vgl. Knittler 2011, S. 253; Statistik Austria 2013a, S. 96), auch wenn in Österreich Einkommenseffekte vergleichsweise weniger bedeutend sind (vgl. Lassnig et al. 2007, S. 20 – 25). Speziell Arbeitslosigkeit ist vielfach ein „Problem“ von Personen mit geringer Bildung. Auch bei einer prosperierenden Wirtschaftslage bestehen strukturelle Probleme der Arbeitsmarktentwicklung fort und können nicht alle Gruppen von Arbeitslosen gleichermaßen von der Beschäftigungsexpansion und einem Rückgang der Arbeitslosigkeit profitieren; in Zeiten einer wirtschaftlich ungünstigen Entwicklung, wie diese gegenwärtig beobachtet wird, gilt dies verstärkt. Aktuelle, personenbezogene Auswertungen zur Struktur der Arbeitslosigkeit in Österreich bestätigen diese These: Je geringer das Bildungsniveau, desto höher ist – unter anderem – auch die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit (vgl. Arbeitsmarktservice Österreich 2013a) bzw. das Arbeitslosigkeitsrisiko (vgl. Steiner/Wagner 2007; Steiner 2009b; Steiner 2011; Klinglmair 2013; Vogtenhuber et al. 2013a). Während die Arbeitslosenquote (gemäß nationaler Definition) im österreichweiten Jahresdurchschnitt 2012 bei 7,0% liegt, beträgt diese für Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss 18,7%; auch ist die Arbeitslosenquote für Niedrigqualifizierte im Vergleich zum Jahr 2011 überdurchschnittlich gestiegen. Umgekehrt rangiert die Arbeitslosenquote für Personen mit tertiärer Bildung bei niedrigen 2,6% (vgl. Arbeitsmarktservice Österreich 2013a bzw. Klinglmair/Klinglmair 2013), wobei sich auch nach internationaler ILO-Definition (vgl. Eurostat-Datenbank 2013, online bzw. Statistik Austria 2012a, S. 69 – 76 und S. 81) ein ähnlicher Zusammenhang ergibt. Darüber hinaus sind Geringqualifizierte im Durchschnitt vergleichsweise stärker von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen (vgl. Arbeitsmarktservice Österreich 2013b).

Des Weiteren steht auch die Erwerbsbeteiligung in engem Zusammenhang mit dem Bildungsniveau, wobei gilt: Je höher der Bildungsabschluss einer Person, desto höher die Erwerbsbeteiligung gemessen an der Erwerbstätigenquote nach Labour-Force-Konzept (LFK). Diese reicht im Jahr 2011 (für 25- bis 64-Jährige) von 55,1% bei Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss bis hin zu 87,0% für Personen mit Tertiärbildung (Durchschnitt:

*Erwerbsbeteiligung und Armutsgefährdung*

75,8%; vgl. Statistik Austria 2012a, S. 152). Aufgrund der „prekären“ Arbeitsmarktsituation von Geringqualifizierten verwundert es nicht, dass Bildungsarmut empirisch auch in deutlichem Zusammenhang mit Armut bzw. einem Armutsgefährdungsrisiko steht; sie bedeutet in weiterer Folge vielfach soziale Ausgrenzung und eine eingeschränkte Teilhabe an kulturellen Aktivitäten (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2011, 2013 bzw. Bliem et al. 2012). Die Armutsgefährdungsquote nimmt mit steigendem Bildungsniveau – teils deutlich – ab und schwankt zwischen 20,9% (bei Personen mit Pflichtschulbildung) und 5,6% (bei tertiärem Bildungsabschluss; vgl. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2013 bzw. Statistik Austria 2013a, S. 98 – 99).

*Jugendliche vom  
Strukturwandel  
besonders  
betroffen*

Neben Personen mit geringem Bildungs- bzw. Qualifikationsniveau sind vor allem Jugendliche – aufgrund ihrer noch fehlenden Berufserfahrung<sup>2</sup> – vom Strukturwandel am Arbeitsmarkt besonders betroffen. Der erfolgreiche Übergang von der Schule in die Erwerbstätigkeit ist nicht nur in Kärnten, sondern in ganz Österreich und vor allem Europa für viele Jugendliche langwieriger, vielfältiger und unübersichtlicher geworden. Eine nachhaltige Integration in das Beschäftigungssystem ist für immer weniger Jugendliche weder selbstverständlich noch geradlinig; kumulieren zudem mehrere (Arbeitsmarkt-)Risiken, wird eine Eingliederung zusätzlich erschwert. Aufgrund des veränderten Beschäftigungssystems brauchen Jugendliche sehr viel länger, um den Übertritt zu ihrer ersten Arbeitsstelle zu finden; Umwege, Warteschleifen, verlängerte Suchprozesse und Brüche müssen von immer mehr Jugendlichen in Kauf genommen werden. Diese veränderten Übergangsverläufe spiegeln – unter anderem – den „Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft“ wider (vgl. Knapp 2012). Speziell in Zeiten eines Konjunkturabschwunges wird beobachtet, dass viele Schulabgänger/innen keinen Arbeitsplatz finden können, da keine Neueinstellungen stattfinden. Daneben trifft der Strukturwandel von industriell-gewerblicher Arbeit hin zu Dienstleistungen Jugendliche besonders hart, wenn das Erstausbildungssystem nicht rasch genug auf Änderungen in den Anforderungsprofilen von Arbeitskräften reagiert (vgl. Biffl 2011, S. 86 – 87). Trotz des – im internationalen Vergleich – günstigen Jugendarbeitsmarktes in Österreich, für den das duale Ausbildungssystem eine maßgebliche Rolle spielt (vgl. etwa Ebner 2013), ist das Arbeitslosigkeitsrisiko von „Drop-outs“

in Relation zu höher gebildeten Jugendlichen überdurchschnittlich stark ausgeprägt; die Integrationschancen von Jugendlichen ohne Ausbildung verschlechtern sich zunehmend (vgl. Steiner 2011). „Vergleicht man die österreichischen Quoten mit internationalen, dann kann die Ausgangslage in Summe als gut, müssen die relativen Risiken und Chancen jedoch als deutlich schlechter eingestuft werden“ (Steiner 2009b, S. 151). Erschwerend kommt hinzu, dass sich die negativen Auswirkungen von Bildungsarmut im Erwachsenenalter fortsetzen. Die Weichen für eine erfolgreiche Berufskarriere werden demnach bereits in der Jugend gestellt; eine in jungen Jahren entstandene vergleichsweise ungünstige Position auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich als besonders persistent (vgl. etwa Schmillen/Umkheer 2013).

### 2.1 Übergangsdauer und Betroffenheit von Arbeitslosigkeit

Auf Basis des eingangs beschriebenen Datensamples<sup>3</sup> soll im Folgenden ein umfassender Einblick in die individuellen Konsequenzen von Bildungsarmut am Beispiel der Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen in Kärnten gegeben werden, wobei davon auszugehen ist, dass die Ergebnisse der Untersuchung – von der Richtung und den grundsätzlichen Zusammenhängen – auch österreichweit gelten dürften.

*arbeitsmarkt-  
bezogene Kon-  
sequenzen von  
Bildungsarmut*

Einen zentralen, arbeitsmarktbezogenen Umstand stellt die Übergangsdauer von der Ausbildung in das erste Beschäftigungsverhältnis dar, wobei n=364 Jugendliche diese Frage beantwortet haben. Annahmegemäß sind es Jugendliche mit geringem Bildungsniveau, die eine vergleichsweise längere Transitionsdauer aufweisen bzw. überhaupt (noch) nicht erfolgreich in den Arbeitsmarkt integriert werden konnten, wie dies auch Steiner/Wagner (2007, S. 11), Steiner (2011, S. 71), Statistik Austria (2010, S. 56 – 57) oder Vogtenhuber et al. (2013b, S. 168 – 169) zeigen. Während nahezu drei Viertel der bildungsnahen Jugendlichen der Berufseinstieg innerhalb eines Monats (51,5%) bzw. innerhalb von 1 – 3 Monaten (23,4%) friktionsfrei gelungen ist, trifft dies auf lediglich 43,0% der Vergleichsgruppe zu. Umgekehrt benötigten mehr als ein Drittel (36,1%) der bildungsfernen Jugendlichen länger als drei Monate für den Wechsel auf den Arbeitsmarkt, während dies in der Gruppe der bildungsnahen Jugendlichen bei nur 17,1% der Fall ist. Unter jenen Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Befragung noch

*längere  
Übergangsdauer*

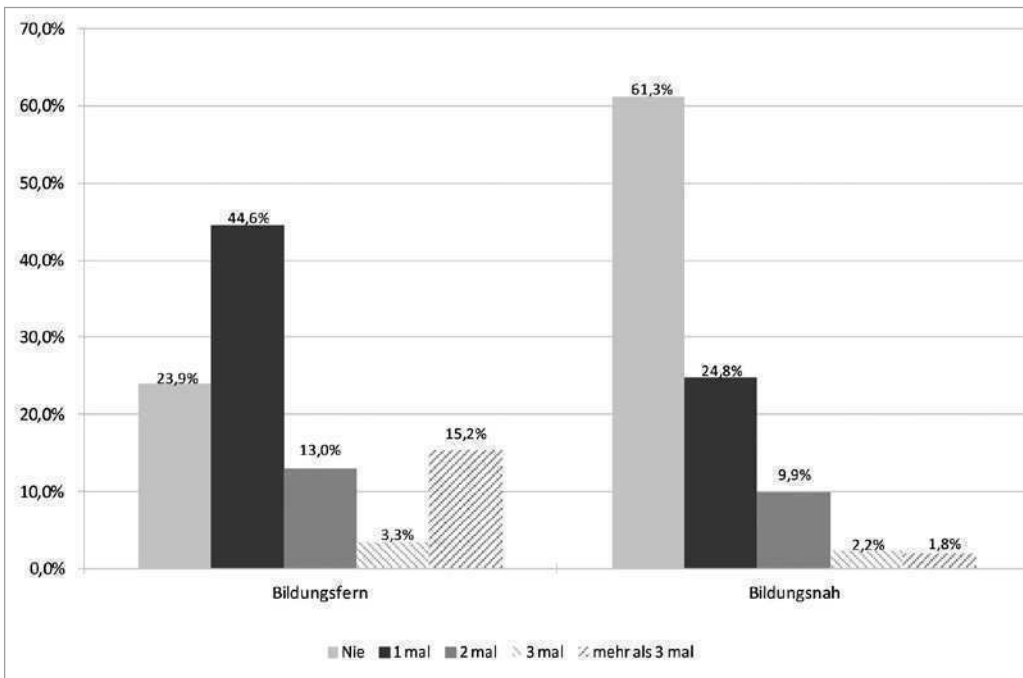
## Die Bedeutung von Bildung am Beispiel von Jugendlichen – R. Klinglmair

keine entsprechende Stelle finden konnten, beträgt das Verhältnis 20,9% (bildungsfern) zu 8,0% (bildungsnah); das Risiko, nicht erfolgreich im Beschäftigungssystem integriert werden zu können, liegt demnach mehr als 2,5-mal über jenem von höher qualifizierten Gleichaltrigen. Diese Unterschiede sind statistisch signifikant (Wilcoxon-Rangsummentest:  $z=-4,73$ ;  $p=0,000$ ).<sup>4</sup>

### *häufigere Betroffenheit von Arbeitslosigkeit*

Ein weiteres wesentliches Merkmal der Arbeitsmarktsituation ist die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, wobei sich auch aus diesem Blickwinkel die vergleichsweise ungünstige Situation von bildungsfernen Jugendlichen am Arbeitsmarkt bestätigt und verstärkt ( $n=370$ ). Während 61,3% der bildungsnahen Jugendlichen noch nie arbeitslos waren, war unter den bildungsfernen Jugendlichen lediglich ein knappes Viertel (23,9%) noch nicht von Arbeitslosigkeit betroffen (vgl. Abbildung 1). Umgekehrt sind insgesamt 18,5% der geringqualifizierten Jugendlichen bereits mindestens dreimal arbeitslos gewesen (Kontrollgruppe: 4,0%;  $z=-6,39$ ;  $p=0,000$ ).

*Abbildung 1: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit nach Bildungsstatus (in %)*



Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung



Jene Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos waren, wurden zusätzlich nach der Dauer der Arbeitslosigkeitsphase befragt. Abermals zeigen sich deutliche Unterschiede zu Ungunsten von bildungsfernen Jugendlichen: 60,0% der bildungsnahen Jugendlichen sind seit weniger als einem Monat arbeitslos, was auf eine kurze Periode der Arbeitslosigkeit im Sinne der Übergangsdauer zwischen Ausbildung und Beschäftigung hindeutet, jedoch keine wesentlichen strukturellen Friktionen implizieren dürfte. Lediglich 8,0% sind zwischen 7 und 12 Monaten arbeitslos; kein/e einzige/r Jugendliche/r länger als 12 Monate (1-6 Monate: 32,0%; vgl. Tabelle 1).

*stärkere  
Betroffenheit von  
Langzeitarbeits-  
losigkeit*

*Tabelle 1: Arbeitslosigkeitsdauer nach Bildungsstatus (in %)*

<b>Arbeitslosigkeitsdauer</b>	<b>bildungsfern</b>	<b>bildungsnah</b>
< 1 Monat	22,8%	60,0%
1 – 6 Monate	36,8%	32,0%
7 – 12 Monate	8,8%	8,0%
> 12 Monate	31,6%	0,0%
<i>Summe</i>	<i>100,0%</i>	<i>100,0%</i>

Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

Für bildungsferne Jugendliche stellt sich die Situation genau umgekehrt dar: 36,8% der Befragten sind – zum Zeitpunkt der Befragung – zwischen einem und 6 Monaten arbeitslos, ein hoher Anteil von 40,4% seit mehr als 6 Monaten; 31,6% sogar länger als 12 Monate ( $z=-3,75$ ;  $p=0,000$ ). Bildungsferne Jugendliche sehen sich demnach nicht nur einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko gegenüber, sie sind auch stärker von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. Aufgrund der Tatsache, dass mit der Dauer des Ausschlusses vom Erwerbsleben aufgrund von Dequalifikation die späteren Reintegrationschancen sinken (vgl. Friedrich/Wiedemeyer 1994, S. 39 bzw. Kromphardt 1998, S. 22 – 23), begründet Langzeitarbeitslosigkeit einen besonderen Handlungsbedarf für die Arbeitsmarktpolitik.

**Befund 1:** Bildungsferne Jugendliche sind von einer deutlich längeren Übergangsdauer von der Ausbildung in das erste Beschäftigungsverhältnis betroffen und häufiger bzw. länger arbeitslos.

**2.2 Weitere arbeitsmarktrelevante Auswirkungen**

*limitierter  
Zugang zu  
qualifizierter  
Beschäftigung*

Daneben können arbeitsplatzbezogene Eigenschaften wie der Beschäftigungsumfang, eine etwaige Befristung des Dienstverhältnisses oder der Zugang zu qualifizierter Beschäftigung als Merkmale für die Arbeitsmarktposition herangezogen werden. Diesbezüglich konnte herausgearbeitet werden, dass sich der Beschäftigungsumfang zwischen Test- und Kontrollgruppe signifikant unterscheidet (n=388): Während nahezu drei Viertel der bildungsfernen Jugendlichen (72,2%) zum Zeitpunkt der Befragung in keinem Beschäftigungsverhältnis stehen (38,5%) bzw. noch nie berufstätig waren (33,7%), übt ein ähnlich hoher Anteil unter den höher gebildeten Gleichaltrigen eine Vollzeitbeschäftigung (73,6%) aus. Weitere 11,6% der bildungsfernen Jugendlichen stehen in einem geringfügigen oder Teilzeitbeschäftigungsverhältnis; lediglich 16,4% sind vollzeitbeschäftigt (Pearson- $\chi^2=120,65$ ; p=0,000; Cramer`s V=0,561).

*befristete Dienst-  
verhältnisse*

Ein Blick auf die etwaige Befristung des Dienstverhältnisses unterstreicht zusätzlich die prekäre Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen mit geringem Bildungsniveau (n=269). So können 78,0% der berufstätigen bildungsnahe Jugendlichen ein unbefristetes Dienstverhältnis vorweisen; unter den bildungsfernen Jugendlichen gilt dies für lediglich knapp die Hälfte (51,8%). Umgekehrt weisen geringqualifizierte Jugendliche bei Dienstverhältnissen mit zeitlicher Befristung (34,5%) bzw. Leiharbeit (13,8%) deutlich höhere Anteile auf als bildungsnahe Jugendliche (vgl. Tabelle 2). Gerade in Zeiten einer wirtschaftlich ungünstigen Entwicklung sind es jedoch primär Leiharbeitskräfte bzw. Verträge mit zeitlicher Befristung, die einem Stellenabbau zum Opfer fallen und demnach das ohnehin erhöhte Arbeitslosigkeitsrisiko zusätzlich verstärken.

*Tabelle 2: Art des Dienstverhältnisses nach Bildungsstatus (in %)*

Dienstverhältnis ist ...	bildungsfern	bildungsnahe
... unbefristet.	51,8%	78,0%
... zeitlich befristet.	34,5%	18,2%
... auf Leiharbeitsbasis.	13,8%	3,8%
<i>Summe</i>	<i>100,0%</i>	<i>100,0%</i>

Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

Erlangen bildungsferne Jugendliche trotz der erwähnten Übergangsprobleme eine Beschäftigung, so kann ein limitierter Zugang zu qualifizierter Beschäftigung festgestellt werden, wie dies auch Steiner/Wagner (2007), Steiner (2009b) oder Steiner (2011) zeigen. Bildungsferne Jugendliche sind signifikant häufiger als Arbeiter/innen tätig, bzw. fungieren 40,7% lediglich als „Hilfskräfte“ und führen einfache Anlern Tätigkeiten aus, die im Zuge des Strukturwandels und der voranschreitenden Globalisierung zunehmend an Bedeutung verlieren (bildungsnahe Jugendliche: 2,1%; n=266; Pearson- $\chi^2=68,77$ ; p=0,000; Cramer's V=0,512). Auch Vogtenhuber et al. (2013a) zeigen, dass mit zunehmender Bildungsebene der Anteil von Arbeiter/innen zugunsten qualifizierterer Tätigkeiten abnimmt (S. 184 – 185).

*häufigere  
Hilfstätigkeiten*

**Befund 2:** Bildungsarmut resultiert in limitiertem Zugang zu qualifizierter Beschäftigung, zu unbefristeten Dienstverhältnissen und/oder zu Vollzeitbeschäftigung.

Zwei weitere erwähnenswerte Aspekte der arbeitsmarktbezogenen Auswirkungen von Bildungsarmut stellen die Arbeitsplatzzufriedenheit (n=269) sowie die (subjektive) Arbeitsplatzsicherheit (n=270) dar. Dabei zeigt sich, dass der überwiegende Anteil der bildungsnahen Jugendlichen (88,2%) mit dem Arbeitsplatz „(eher) zufrieden“ ist, während dies unter den bildungsfernen Jugendlichen auf lediglich 60,7% zutrifft. Knappe 40% der bildungsfernen Jugendlichen sind demnach mit ihrem Arbeitsplatz „(eher) unzufrieden“ (vgl. Tabelle 3), woraus – statistisch signifikant – abgeleitet werden kann: Je höher das Bildungsniveau, desto höher die Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz (Pearson- $\chi^2=16,06$ ; p=0,001; Cramer's V=0,246). Ein ähnlicher Zusammenhang, den auch Niederberger/Lentner (2010) in einer umfangreichen Untersuchung für Oberösterreich nachweisen (S. 76-77; vgl. hierzu auch Bergmann et al. 2001, S. 44 bzw. Klinglmair/Klinglmair 2011).

*geringere  
Arbeitsplatz-  
zufriedenheit*

Hinsichtlich der (subjektiv) empfundenen Arbeitsplatzsicherheit besteht ebenfalls ein signifikanter und enger Zusammenhang mit dem Bildungsniveau: So geben 41,3% der geringqualifizierten Jugendlichen an, dass es „(sehr) wahrscheinlich“ ist, dass sie ihren derzeitigen Arbeitsplatz in den nächsten sechs Monaten verlieren könnten. Umgekehrt ist der überwiegende Teil (91,2%) der bildungsnahen Jugendlichen der Ansicht, dass es „(eher)

unwahrscheinlich“ sein dürfte, die gegenwärtige Beschäftigung zu verlieren; lediglich 58,6% der bildungsfernen Jugendlichen können dies behaupten (Pearson- $\chi^2=26,24$ ;  $p=0,000$ ; Cramer's  $V=0,314$ ). Aus diesem Befund kann eine weitere Facette der nachteiligen individuellen Auswirkungen von Bildungsarmut abgeleitet werden: Laut Mohr/Richter (2008) treten bei Vorliegen von Arbeitsplatzunsicherheit, von der bildungsferne Jugendliche stärker betroffen sind, Stressreaktionen auf, die einen nachhaltigen Einfluss auf die Gesundheit im späteren Erwachsenenalter haben (S. 26).

*Tabelle 3: Arbeitsplatzzufriedenheit und -sicherheit nach Bildungsstatus (in %)*

<b>Arbeitsplatzzufriedenheit</b>				
	sehr zufrieden	zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden
bildungsnah	59,5%	28,7%	8,4%	3,4%
bildungsfern	39,3%	21,4%	32,1%	7,1%
<b>Arbeitsplatzsicherheit</b>				
	sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich
bildungsnah	4,6%	4,2%	27,9%	63,3%
bildungsfern	17,2%	24,1%	13,8%	44,8%

Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

**Befund 3:** Bildungsarmut äußert sich in geringerer Arbeitsplatzzufriedenheit wie auch geringerer (subjektiver) Arbeitsplatzsicherheit.

*finanzielle Aspekte von Bildungsarmut*

Die vergleichsweise ungünstige Stellung am Arbeitsmarkt hat – neben psychosozialen Folgen – darüber hinaus auch finanzielle Auswirkungen. So weist eine Betrachtung des monatlichen Nettoeinkommens auf eine (private) Rendite von Bildungsinvestitionen hin, wie dies schon zahlreiche Untersuchungen und Daten der amtlichen Statistik detailliert zeigen (vgl. Statistik Austria 2013b, S. 261; Steiner et al. 2007; Knittler 2011, S. 253; Vogtenhuber 2013a, S. 188 – 191). Der Median des monatlichen Einkommens liegt bei bildungsfernen Jugendlichen in der Einkommenskategorie bis € 1.250, während dieser für die Vergleichsgruppe in

der Kategorie zwischen € 1.251 und € 1.500 rangiert (n=268;  $z=2,84$ ;  $p=0,004$ ).<sup>5</sup> Ein geringes Bildungsniveau – mit dem damit einhergehenden erhöhten Arbeitslosigkeitsrisiko, gepaart mit niedrigerer Erwerbsintensität und einer ungünstigen Stellung im Beruf – stellt einen maßgeblichen Faktor für eine hohe Armutsgefährdungsquote dar (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2011, S. 44 – 74). Damit verbunden steigt auch die Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen, wie dies im vorliegenden Beitrag bestätigt werden konnte: Rund die Hälfte der bildungsfernen Jugendlichen (42,3%) erhält Förderungen (Wohnbeihilfe etc.), während dies unter den bildungsnahen Jugendlichen auf einen Anteil von lediglich 3,3% zutrifft (Pearson- $\chi^2=62,89$ ;  $p=0,000$ ; Cramer's  $V=0,517$ ).

**Befund 4:** Bildungsarmut resultiert in einem geringeren Einkommen und einer stärkeren Abhängigkeit von staatlichen Transfers.

Zusammenfassend konnte gezeigt werden, dass bildungsferne Jugendliche (in Kärnten) von vergleichsweise ungünstigeren Beschäftigungs- und Teilhabechancen sowie einer prekären Arbeitsmarktsituation betroffen sind, die sich in weiterer Folge auch durch eine geringere Zufriedenheit mit der Bildungs- und Berufskarriere ausdrücken lässt: Lediglich 6,4% der bildungsfernen Jugendlichen sind mit ihrer bisherigen Bildungs- und Berufskarriere „sehr zufrieden“; bei der Kontrollgruppe trifft dies auf 49,7% zu (für Details vgl. Klinglmair 2013, S. 127).

*Zufriedenheit  
mit der Bildungs-  
und Berufs-  
karriere*

### 3. Über den Arbeitsmarkt hinausgehende Effekte von Bildungsarmut

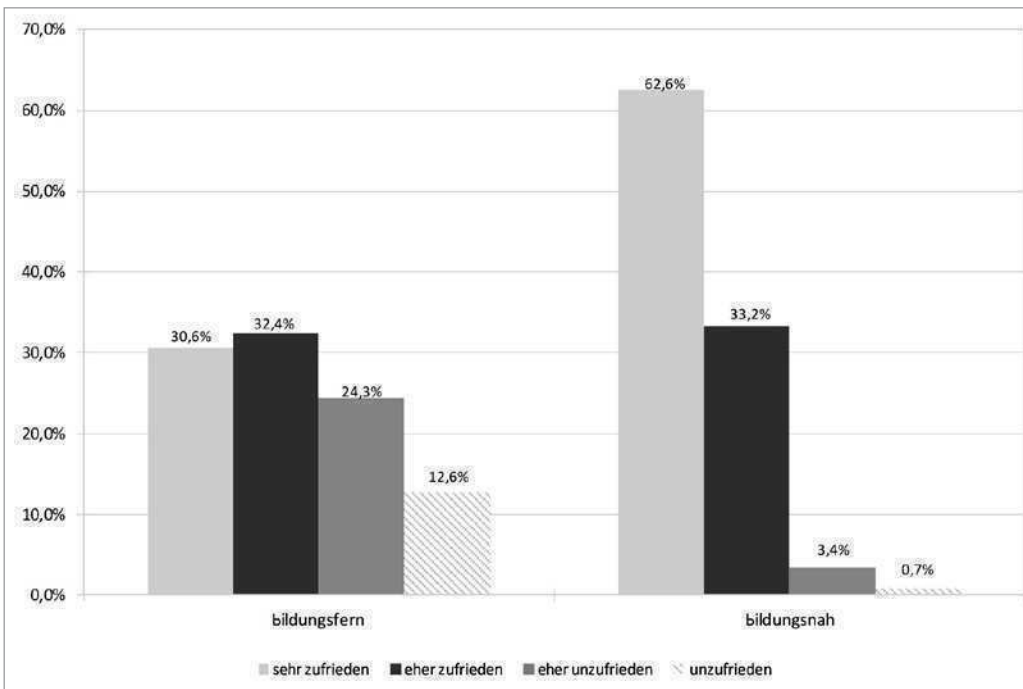
Doch nicht nur die Zufriedenheit mit der bisherigen Berufskarriere fällt unterschiedlich aus, bildungsferne Jugendliche sind auch mit ihrem Leben insgesamt weniger zufrieden bzw. blicken weniger zuversichtlich in die Zukunft. Demnach wird bereits gegenwärtig erwartet, dass sich die ungünstige (Lebens-)Situation im Erwachsenenalter fortsetzen dürfte; Bildungsarmut zieht damit weitere – über die reine Arbeitsmarktposition hinausgehende – Effekte nach sich. Hinsichtlich der Lebenszufriedenheit konnte herausgearbeitet werden, dass lediglich 63,0% der bildungsfernen Jugendlichen mit ihrem Leben „(sehr) zufrieden“ sind, während

*geringere  
„Life-Statistiken“*

## Die Bedeutung von Bildung am Beispiel von Jugendlichen – R. Klinglmair

dies bei der Testgruppe auf hohe 95,8% der Befragten zutrifft. Mehr als ein Drittel der bildungsfernen Jugendlichen (36,9%) ist umgekehrt mit ihrem Leben „(eher) unzufrieden“ ( $n=1.546$ ;  $z=-8,78$ ;  $p=0,000$ ; vgl. Abbildung 2). Auch Niederberger/Lentner (2010) zeigen ähnliche Befunde für Oberösterreich; mehr als 40% der bildungsfernen Jugendlichen gaben im Rahmen der Untersuchung an, mit ihrem Leben unzufrieden zu sein (S. 110).

Abbildung 2: Allgemeine Lebenszufriedenheit nach Bildungsstatus (in %)



Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

### wenig zuversichtliche Zukunftserwartungen

Nicht wesentlich anders stellt sich die Situation hinsichtlich der Zukunftserwartungen dar ( $n=1.545$ ). Die überwiegende Mehrheit der bildungsnahen Jugendlichen blickt „zuversichtlich“ (60,5%) bzw. „eher zuversichtlich“ (36,0%) in die berufliche und private Zukunft, während dies für lediglich knapp zwei Drittel (65,4%) der bildungsfernen Jugendlichen gilt (vgl. Tabelle 4). 34,6% der bildungsfernen Jugendlichen haben umgekehrt „(weniger) zuversichtliche“ Zukunftserwartungen ( $z=-9,48$ ;  $p=0,000$ ).

Tabelle 4: Erwartungen für die berufliche und private Zukunft nach Bildungsstatus (in %)

	bildungsfern	bildungsnah
zuversichtlich	24,5%	60,5%
eher zuversichtlich	40,9%	36,0%
weniger zuversichtlich	28,2%	3,1%
nicht zuversichtlich	6,4%	0,4%
Summe	100,0%	100,0%

Quelle: eigene Berechnungen und Darstellung

**Befund 5:** Bildungsarmut äußert sich auch in geringerer Lebenszufriedenheit und wenig zuversichtlichen Erwartungen für die berufliche und private Zukunft.

Neben den genannten individuellen Konsequenzen sind durch Bildungsarmut auch auf gesellschaftlicher Ebene hohe volkswirtschaftliche Folgekosten zu erwarten, die aufgrund der Fülle lediglich überblicksartig angeführt werden können. Diese reichen von entgangenem Wirtschaftswachstum und Produktivitätsverlusten bis zu entgangenen Steuereinnahmen und/oder erhöhten Transferleistungen (etwa im Gesundheitssystem oder in der Kriminalitätsbekämpfung), wie zahlreiche Untersuchungen zeigen (vgl. Europäische Kommission 2006 in Steiner/Wagner 2007, S. 17; Lampert/Ziese 2005; Gregoritsch et al. 2009; Wößmann/Piopiunik 2009; Entorf/Sieger 2010; Allmendinger et al. 2011; Mielck et al. 2012). Hinsichtlich der gesellschaftlichen Konsequenzen muss allerdings angemerkt werden, dass dieser Forschungsbereich in Österreich noch wenig elaboriert ist und vielfach auf die USA bzw. Deutschland Bezug genommen wird; die Ergebnisse können daher nicht unreflektiert auf Österreich übertragen werden (vgl. hierzu auch Nairz-Wirth/Gitschthaler 2010). Berechnungen der EU weisen allerdings auch explizit für Österreich auf erhebliche volkswirtschaftliche Folgekosten durch NEET-Jugendliche hin, die sich aus entgangenem privaten Einkommen, entgangenen Steuereinnahmen sowie zusätzlich anfallenden Transferleistungen zusammensetzen

*gesellschaftliche Effekte von Bildungsarmut*

und auf € 3,1 Mrd. oder 1,1% des Bruttoinlandsproduktes belaufen (European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions 2011, S. 5 bzw. 2012, S. 76). Angesichts angespannter öffentlicher Budgets und einem allgegenwärtigen Konsolidierungszwang birgt die Vermeidung eines frühzeitigen Verlassens des Bildungssystems – neben der Milderung individueller Auswirkungen – somit auch enormes finanzielles Einsparpotential (vgl. hierzu etwa Werner et al. 2008).

#### **4. Schlussfolgerungen und Ausblick**

*Prävention  
stärken*

Aufgrund der erheblichen arbeitsmarktbezogenen Konsequenzen von Bildungsarmut, die sich auch auf gesellschaftlicher Ebene äußern, darf die im internationalen Vergleich günstige Position Österreichs – etwa gemessen an der ESL- oder der Jugendarbeitslosenquote – nicht zu dem Schluss verleiten, dass kein oder nur geringer Handlungsbedarf seitens der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik besteht (vgl. hierzu auch Steiner 2011, S. 66 – 67). Vielmehr kann aus den präsentierten Ergebnissen abgeleitet werden, wie wichtig präventive Maßnahmen der Bildungspolitik, die einem frühzeitigen Verlassen des Bildungssystems ohne entsprechenden Abschluss und Qualifikationen vorbeugen, sein dürften, jedoch im österreichischen Maßnahmenspektrum (noch) unterrepräsentiert sind. Nachdem ein Bildungsabbruch stattgefunden hat, wird eine erfolgreiche Reintegration in das formale Bildungssystem bzw. die nachhaltige Eingliederung in das Beschäftigungssystem vergleichsweise schwieriger, da Schulabbrecher/innen laut Dornmayr et al. (2006) im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen ungünstigere Startchancen und ungünstigere individuelle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Berufsausbildung bzw. den Einstieg in eine solche mitbringen (S. 8).

*Bildungsabbruch  
verstärkt in den  
politischen  
Fokus rücken*

Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit werden vor allem durch das Fachkräftepotential am Arbeitsmarkt und einen ständigen Strom an Innovationen bestimmt. Angesichts der bevorstehenden demografischen Entwicklung, die ein sinkendes Erwerbspotential bei gleichzeitiger (Über-)Alterung der Bevölkerung impliziert (vgl. Statistik Austria 2012b), gilt es, den frühzeitigen Bildungsabbruch verstärkt in den politischen Fokus zu rücken. So wurde dem Thema Bildung im Nachfolgeprogramm der Lissabon-Strategie – der Strategie „Europa 2020“ für intelligentes, nachhaltiges und



integratives Wachstum – bereits ein zentraler Stellenwert beigemessen und die Reduktion der Zahl früher Bildungsabbrecher/innen (unter 10%) als eines von fünf Kernzielen definiert (vgl. Europäische Kommission 2010). In diesem Zusammenhang kann positiv hervorgehoben werden, dass Österreich diese Zielvorgabe bereits erreicht und sich das ambitionierte Ziel einer ESL-Quote von 6% im Jahr 2020 gesetzt hat (vgl. Vogtenhuber et al. 2013c, S. 116 – 118 bzw. Bruneforth et al. 2013, S. 191). Auch wurde mit dem „Jugendcoaching“, welches 2012 als Pilotprojekt eingeführt wurde und seit dem Jahr 2013 österreichweit umgesetzt wird, dem Präventionsgedanken verstärkt Rechnung getragen; für eine Evaluierung der ersten Ergebnisse sei auf Steiner et al. (2013) verwiesen.

Diesen Ansatz gilt es – durch eine Reform des Erstausbildungssystems, unterstützt durch flankierende Maßnahmen etwa in der Berufsorientierung – konsequent fortzusetzen, um (i) die Zahl der bildungsfernen Jugendlichen weiter zu reduzieren, (ii) die Schulleistungen und Kompetenzen am Ende der Pflichtschule zu verbessern und (iii) die soziale Durchlässigkeit bzw. Chancengerechtigkeit im österreichischen Bildungssystem zu erhöhen. Gelingt es, den längeren Verbleib von gefährdeten Jugendlichen im Ausbildungssystem zu fördern und so deren Chance auf eine dauerhafte und erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt zu verbessern, werden – neben den Jugendlichen selbst – auch der Wirtschaftsstandort Österreich und die Gesellschaft insgesamt davon profitieren.

*Reformen  
notwendig*

### Anmerkungen

1. Neben den genannten Indikatoren bestehen zahlreiche weitere gebräuchliche Definitionen, Abgrenzungen und Berechnungsweisen für Bildungsarmut; für Details vgl. etwa Steiner (2009a).
2. „Was der Jugend fehlt, ist das Erfahrungswissen über die Funktionsmechanismen der Arbeit in den Betrieben, und das beeinträchtigt ihre Arbeitsproduktivität“. (Biffi 2011, S. 87).
3. Im Rahmen der Erhebung wurden die Fragen nur jenen Jugendlichen gestellt, die ihre formale Ausbildung bereits abgeschlossen haben, um Verzerrungen durch Ferialpraktika etc. zu vermeiden.
4. Im Verlauf des gesamten Beitrages werden ausschließlich statistisch signifikante Zusammenhänge präsentiert und die jeweiligen Test-Statistiken in Klammern angegeben.
5. Diesbezüglich gilt es anzumerken, dass das Nettoeinkommen in Zusammenhang mit dem Beschäftigungsumfang steht, der sich deutlich zwischen Test- und Kontrollgruppe unterscheidet, woraus Verzerrungen resultieren dürften. Eine Auswertung getrennt nach Beschäftigungsumfang ist aufgrund zu geringer Fallzahlen dabei allerdings nicht möglich.

### Literatur

- Allmendinger, J., Giesecke, J. & Oberschachtsiek, D. (2011). Unzureichende Bildung: Folgekosten für die öffentlichen Haushalte. Studie des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Altzinger, W., Lamei, N., Rimplmaier, B. & Schneebaum, A. (2013). Inter-generationale soziale Mobilität in Österreich. Statistische Nachrichten 1/2013, S. 48 – 62.
- Ammermüller, A. & Dohmen, D. (2004). Individuelle und soziale Erträge von Bildungsinvestitionen. Studien zum deutschen Innovationssystem 1/2004 im Auftrag des BMBF. Köln.
- Arbeitsmarktservice Österreich (2013a). Arbeitsmarkt und Bildung – Jahr 2012. Abteilung Arbeitsmarkt und Berufsinformation (ABI). Wien.
- Arbeitsmarktservice Österreich (2013b). Personenbezogene Auswertung zur Struktur der Arbeitslosigkeit in Österreich. Wien.
- Bacher, J. (2011). Beschäftigung und Bildung von Jugendlichen. In: Kontraste – Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik 06/2011, S. 7 – 11.
- Bacher, J. & Tamesberger, D. (2011). Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung. Ausmaß und Problemskizze anhand unterschiedlicher Sozialindikatoren. WISO 34/4, S. 95 – 109.
- Bergmann, N., Putz, I. & Wieser, R. (2001). Jugendliche mit und ohne Berufsausbildung. Eine Studie aus Sicht der Betroffenen. AMS report 25. Verlag Hofstätter: Wien.
- Biffi, G. (2011). Der demographische Wandel und seine Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme und die Generationenbeziehungen. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.). 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, S. 83 – 97.
- Bliem, M., Friedl, B., Klinglmair, R. & Rodiga-Laßnig, P. (2012). Armutsbericht Kärnten 2012. Kurzstudie des IHS Kärnten im Auftrag der Interessensgemeinschaft Die Grünen. Klagenfurt.
- Bruneforth, M., Weber, C. & Bacher, J. (2013). Chancengleichheit und garantiertes Bildungsminimum in Österreich. In: Herzog-Punzenberger, B. (Hrsg.). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012 – Band 2. Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Leykam: Graz, S. 189 – 228.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2011). Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich – Ergebnisse aus EU-SILC 2009. Sozialpolitische Studienreihe – Band 5. Studie der Statistik Austria im Auftrag des BMASK. Wien.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2013). Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich – Ergebnisse aus EU-SILC 2011. Studie der Statistik Austria im Auftrag des BMASK. Wien.
- Dornmayr, H., Henkel, S.M., Schlögl, P., Schneeberger, A. & Wieser, R. (2006). Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsausbildung. Studie des IBW und ÖIBF im Auftrag des AMS Österreich. Wien.
- Ebner, C. (2013). Die duale Berufsausbildung als Sicherheitsnetz? Ein Vergleich der Länder Deutschland, Österreich, Schweiz und Dänemark. In: Stock, M., Dietzen, A., Lassnig, L., Markowitsch, J. & Stock, D. (Hrsg.). Neue Lernwelten als Chance für alle – Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innovationen in der Berufsbildung - Band 8. Studienverlag: Innsbruck, S. 143 – 164.
- Entorf, H. & Sieger, P. (2010). Unzureichende Bildung: Folgekosten durch Kriminalität. Studie der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (2011). Young people and NEETs in Europe: First Findings. Publications Office of the European Union: Luxembourg.
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (2012). NEETs – Young people not in employment, education or training: Cha-

racteristics, costs and policy responses in Europe. Publications Office of the European Union: Luxembourg.

- Europäische Kommission (2006). Efficiency and Equity in European Education and Training Systems. Brüssel.
- Europäische Kommission (2010). Europa 2020 – Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Brüssel.
- Eurostat-Datenbank. Online verfügbar unter: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home>. Download am 10. Juni 2013.
- Friedrich, H. & Wiedemeyer, M. (1994). Arbeitslosigkeit – Ein Dauerproblem im vereinten Deutschland? Dimensionen, Ursachen, Strategien. 2. aktualisierte Auflage. Leske + Budrich: Opladen.
- Gregoritsch, P., Kamleitner, D., Kernbeiß, G., Lammy, R., Timar, P. & Wagner-Pinter, M. (2009). Jugendliche mit akutem Qualifikationsbedarf 2008 – 2018 – Monitoring und Prognosen. Studie der Synthesis Forschung im Auftrag des AMS Österreich. Wien.
- Klinglmair, R. & Bodenhöfer, H.J. (2009). Benachteiligte Jugendliche – Ein Überblick über Probleme und Lösungsansätze im internationalen Vergleich. In: Lassnig, L., Babel, H., Gruber, E. & Markowitsch, J. (Hrsg.). Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen – Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innovationen in der Berufsbildung – Band 6. Studienverlag: Innsbruck, S. 147 – 161.
- Klinglmair, A. & Klinglmair, R. (2011). Determinanten der Arbeitsplatzzufriedenheit von Frauen im Bezirk Spittal/Drau. In: Anderwald, K., Filzmaier, P. & Hren, K. (Hrsg.). Kärntner-Jahrbuch für Politik 2011. Hermagoras/Mohorjeva: Klagenfurt, S. 300 – 324.
- Klinglmair, R. & Klinglmair, A. (2013). Beschäftigung, Arbeitsmarkt und Bildung. In: Bliem, M. (Hrsg.). Wirtschaftsbericht des Landes Kärnten 2012. Studie des IHS Kärnten im Auftrag der Kärntner Landesregierung. Klagenfurt.
- Klinglmair, R. (2012). Gleiche Chance in Bildung & Beruf – Die Situation von bildungsfernen Jugendlichen in Kärnten. In: Anderwald, K., Filzmaier, P. & Hren, K. (Hrsg.). Kärntner-Jahrbuch für Politik 2012. Hermagoras/Mohorjeva: Klagenfurt, S. 329 – 346.
- Klinglmair, R. (2013). Determinanten von Bildungsarmut bei Jugendlichen – Eine empirische Analyse für Kärnten. Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften: Saarbrücken.
- Knapp, G. (2012). Jugend und Schule. In: Knapp, G. & Lauermaier, K. (Hrsg.). Jugend, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Hermagoras/Mohorjeva: Klagenfurt, S. 393 – 423.
- Knittler, K. (2011). Intergenerationale Bildungsmobilität. Statistische Nachrichten 4/2011, S. 252 – 266.
- Kromphardt, J. (1998). Arbeitslosigkeit und Inflation – Eine Einführung in die makroökonomischen Kontroversen. 2. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.
- Lampert, T. & Ziese, T. (2005). Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit. Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin.
- Lassnig, L., Felderer, B., Paterson, I., Kuschej, H. & Graf, N. (2007). Ökonomische Bewertung der Struktur und Effizienz des österreichischen Bildungswesens und seiner Verwaltung. Studie des IHS Wien im Auftrag des BMUKK. Wien.
- Mielck, A., Lungen, M., Siegel, M. & Korber, K. (2012). Folgen unzureichender Bildung für die Gesundheit. Studie der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Mohr, G. & Richter, P. (2008). Psychosoziale Folgen von Erwerbslosigkeit und Intervention. Aus Politik und Zeitgeschichte 40 – 41/2008, S. 25 – 32.
- Nairz-Wirth, E. & Gitschthaler, M. (2010). Drop-out und Gesellschaftsentwicklung. wissenplus 4-09/10. Manz Verlag: Wien.
- Niederberger, K. & Lentner, M. (2010). Bildungsferne Jugendliche. Studie des

- IBE im Auftrag der AK Oberösterreich. Linz.
- OECD (2006). Where immigrant students succeed – A comparative review of performance and engagement in PISA 2003. OECD Publications: Paris.
- OECD (2010a). PISA 2009 Ergebnisse: Was Schülerinnen und Schüler wissen und können – Schülerleistungen in Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften (Band I). Bielefeld.
- OECD (2010b). PISA 2009 Results: Overcoming Social Background – Equity in Learning Opportunities and Outcomes (Volume II). OECD Publications: Paris.
- OECD (2012a). Education at a Glance 2012 – OECD Indicators. Berichtsjahr 2011. OECD Publications: Paris.
- OECD (2012b). Looking to 2060: Long-term global growth prospects – A going for growth report. OECD Economic Policy Paper No. 3. OECD Publications: Paris.
- Schmillen, A. & Umkehrer, M. (2013). The scars of youth – Effects of early career unemployment on future unemployment experience. IAB Discussion Paper 6/2013. Nürnberg.
- Schreiner, C. (Hrsg.) (2007). PISA 2006 – Internationaler Vergleich von Schülerleistungen. Leykam: Graz.
- Schwantner, U. & Schreiner, C. (Hrsg.) (2010). PISA 2009 – Internationaler Vergleich von Schülerleistungen. Erste Ergebnisse. Lesen, Mathematik, Naturwissenschaft. Leykam: Graz.
- Statistik Austria (2010). Eintritt junger Menschen in den Arbeitsmarkt – Modul der Arbeitskräfteerhebung 2009. Korrigierte Version 2011. Verlag Österreich: Wien.
- Statistik Austria (2012a). Arbeitskräfteerhebung 2011 – Ergebnisse des Mikrozensus. Verlag Österreich: Wien.
- Statistik Austria (2012b). Demographisches Jahrbuch 2011. Verlag Österreich: Wien.
- Statistik Austria (2013a). Bildung in Zahlen 2011/12 – Schlüsselindikatoren und Analysen. Verlag Österreich: Wien.
- Statistik Austria (2013b). Statistisches Jahrbuch Österreichs 2012. Verlag Österreich: Wien.
- Steiner, V. & Lauer, C. (2000). Private Erträge von Bildungsinvestitionen in Deutschland. Diskussionspapier 00-018. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. Mannheim.
- Steiner, M., Schuster, J. & Vogtenhuber, S. (2007). Bildungserträge in Österreich von 1999 bis 2005. Kooperationsstudie des IHS Wien mit Statistik Austria im Auftrag des BMUKK. Wien.
- Steiner, M. & Wagner, E. (2007). Dropoutstrategie – Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Dropouts in Ausbildung und Beschäftigung. Studie des IHS Wien im Auftrag des BMUKK. Wien.
- Steiner, M., Pessl, G., Wagner, E. & Karaszek, J. (2013). Evaluierung „Jugendcoaching“ – Endbericht. Studie des IHS Wien im Auftrag des BMASK. Wien.
- Steiner, M. (2009a). Drop-outs und AbbrecherInnen im Schulsystem – Definitionen, Monitoring und Datenbasen. Studie des IHS Wien im Auftrag des BMUKK. Wien.
- Steiner, M. (2009b). Early School Leaving und Schulversagen im österreichischen Bildungssystem. In: Specht, W. (Hrsg.). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009 – Band 2. Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Leykam: Graz, S. 141-161.
- Steiner, M. (2011). Zusammenhänge zwischen Bildungsarmut und Beschäftigungschancen. WISO 34/2, S. 66 – 76.
- Vogtenhuber, S., Lassnig, L., Radinger, R. & Gurtner-Reinthal, S.M. (2013a). Outcome – Wirkungen des Schulsystems. In: Bruneforth, M. & Lassnig, L. (Hrsg.). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012 – Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Leykam: Graz, S. 177 – 194.

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

# WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinander gesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:\* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)  
Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00  
Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(\* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at))

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at).



Oberösterreich

## BESTELLSCHHEIN\*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle \_\_\_\_\_ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle \_\_\_\_\_ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

\* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at)

Name \_\_\_\_\_

Institution/Firma \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Plz/Ort \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

### BESTELLADRESSE:

ISW  
Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz  
Tel. ++43/732/66 92 73  
Fax ++43/732/66 92 73-28 89  
E-Mail: [wiso@akooe.at](mailto:wiso@akooe.at)  
Internet: [www.isw-linz.at](http://www.isw-linz.at)